

eingekommenen Ort San Martin de Badelafas 300 rechtslebende Einwohner von den kommunistischen Banden ermordet wurden.

Unter Androhung schwerer Strafen hat der Madrider Innenminister die Bevölkerung aufgefordert, innerhalb von 24 Stunden alle in einer Wohnung lebenden Personen bekanntzugeben. Diese Maßnahme stellt sich als eine neue Repressalie gegen alle dar, die rechtslebende Einwohner verborgen halten. Die nationale Regierung hat jetzt an verschiedenen Stellen der Front Lautsprecher aufgestellt, durch die alle Mitteilungen der nationalen Sender zur roten Front hinübergesprochen werden, um die verführten marxistischen Anhänger über die wahre Lage aufzuklären. Diese Maßnahme hat

bei den marxistischen Führern große Verwirrung hervorgerufen. Bezeichnend für die Stimmung im roten Lager ist, daß die Besatzung des marxistischen Kreuzers „Jaime I.“ in den Straßen von Bilbao Kundgebungen gegen die rote Regierung veranstaltete.

Der nationale Kreuzer „Minirante Cerbera“ hat an der Südküste drei bewaffnete Küstenschuttsboote der roten Marine versenkt.

Wachsende Lebensmittelknappheit in Madrid.

Reisende, die aus Madrid in Perpignan eintrafen, erklärten, in Madrid würden die Lebensmittel immer knapper. Man müsse viele Stunden anstehen, um irgend etwas Essbares zu erhalten. Die Anarchisten hätten gedroht, daß sie, wenn die Truppen des Generals Franco vor Madrid erschienen,

Schntausende von Geiseln in den Gefängnissen umbringen und die wichtigsten Gebäude mit Dynamit in die Luft sprengen würden.

Zehntausende sollen ermordet werden

Wie schwierig sich die Lebensmittelversorgung Madrids gestaltet, geht aus der Tatsache hervor, daß jetzt Lebensmittelkarten eingeführt werden sollen. Reisende, die aus Madrid in Perpignan eingetroffen sind, erklärten, in der spanischen Hauptstadt würden die Lebensmittel immer knapper. Man müsse viele Stunden anstehen, um irgend etwas Essbares zu erhalten. Die Anarchisten hätten gedroht, daß sie, wenn die Truppen General Francos vor Madrid erschienen, zehntausende von Geiseln in den verschiedenen Gefängnissen der Stadt umbringen und die wichtigsten Gebäude mit Dynamit in die Luft sprengen würden.

Spaniens Ministerpräsident zum „Chrengottlosen“ ernannt

Neue Kampfansage aus Moskau: „Wir wollen alle Kirchen der Erde in ein riesiges Meer von Flammen stürzen!“

Der Zentralrat des sowjetrussischen Gottlosenverbandes hat nach Meldungen aus Moskau allen seinen Mitgliedern die Zeichnung eines Sonderbeitrages von 50 Kopfen monatlich zur Pflicht gemacht. Der Ertrag dieser Sammlung soll der roten Hilfe in Spanien zugute kommen.

Weiter wird bekannt, daß der Zentralrat der Moskauer Gottlosen telegraphisch den Ministerpräsidenten der roten Regierung in Madrid, Largo Caballero, zum „Chrengottlosen“ ernannt hat. An diese „Auszeichnung“ hat Moskau die Hoffnung geknüpft, daß Caballero, „die auf ihm lastende Verpflichtung des Kampfes mit der Kirche und Religion mit aller Rücksichtslosigkeit durchzuführen wird“. In einem neuen Appell des Leiters der Gottlosenbewegung heißt es: „Wir wollen alle Kirchen der ganzen Erde in eine riesige Meer von Flammen stürzen. Unsere Gottlosenbewegung ist eine unerhörte Macht geworden, die alle religiösen Gefühle verflucht. Die Gottesdiener aller Bekenntnisse sollen wissen, daß kein Gott, kein Heiligtum, keine Gebete die Welt des Kapitalismus vor dem Untergang retten werden.“

Bergebliches Bemühen.

Neuer sowjetrussischer Vorstoß in London. Der sowjetrussische Geschäftsträger reichte in London beim Nichtermissionungsausschuß eine Note ein, in der er alle Behauptungen über angebliche Verletzung des Nichtermissionungsausschusses zugunsten der spanischen Nationalisten wiederholt. „Vorwürfe“ zur Durchführung der Nichtermissionung macht und einen baldigen Wiederzusammentritt des Ausschusses fordert.

Kommunistischer Anschlag auf das Hauptquartier der englischen Faschisten

Verbrecherische Methoden nach Moskauer Muster in der englischen Hauptstadt

In der englischen Hauptstadt versuchten, wie man annimmt, Kommunisten, das Hauptquartier der faschistischen Partei Sir Oswald Mosleys in Brand zu stecken. Sie fuhren mit einem Auto vor, übergossen die Außenwand des Gebäudes mit flüssigem Paraffin und entzündeten, nachdem sie das Paraffin angezündet hatten.

Bei den polizeilichen Nachforschungen ergab sich die bemerkenswerte Tatsache, daß zwei der Augenzeugen aus Furcht vor kommunistischen Nachsetzungen, ihre Namen der Öffentlichkeit nicht bekanntzugeben.

Die kommunistische Brandstiftung in London wirkt ein großes Schrecken auf die fortschreitende Radikalisierung der Massen in England und auf die verbrecherischen Methoden, die ihnen von ihrer Moskauer Zentrale befohlen werden.

Poens Juden als Schrittmacher des Bolschewismus

Die unheilvolle Rolle, die die Juden in Polen als Wegbereiter des Bolschewismus spielen, tritt immer deutlicher zutage. Im Warschauer Judenviertel wurden vier jüdische Kommunisten verhaftet, die in den Straßenbahnwagen Spruchbänder mit staatsfeindlichen Aufschriften angehängt hatten.

In Lublin wurde die „Gesellschaft Akademischer Juden“ aufgelöst. Die polizeilichen Ermittlungen hatten ergeben, daß die Hauptbeschäftigung der Mitglieder der Gesellschaft in der Agitation für Moskau bestand. Aus

dem gleichen Anlaß mußte die jüdische Studentische Organisation „Brudershilfe“ an der Wlanaer Universität geschlossen werden. In Thorn wurde ein jüdischer Kommunist, der sich seit dem Jahre 1934 als bezahlter Agent des Kollisionsausschusses der kommunistischen Partei in Pommern betätigt hat, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Verurteilte war einer der Drahtzieher der Thormer Arbeitslosenunruhen vom 8. Juni, bei denen ein Polizeibeamter ums Leben kam.

Nach Meldung der Czernowitzer Deutschen Tagespost hat das politische Büro der Polizei in Czernowitz wiederum einen großen Erfolg bei der Bekämpfung der kommunistischen Verfestungsarbeit zu verzeichnen. Neuerdings wurde eine Geheimorganisation ausgehoben. Im Keller eines Hauses wurde der Sitz einer neu gebildeten kommunistischen Jugend- und Arbeiterorganisation festgestellt. Man fand dort einen großen Koffer mit tausenden kommunistischen Heftschriften und Manifesten. Die Verfestungsarbeiten waren in rumänischer, deutscher und ukrainischer Sprache abgefaßt. Sie stammten von der Geheimzentrale der kommunistischen Jugendorganisation Rumaniens, die bisher noch nicht aufgedeckt werden konnte.

„Was der deutsche Bauer gerade in den letzten Jahren geleistet hat, ist etwas Einziges und Einmaliges“, so sprach der Führer in Nürnberg. Heute können wir 80 bis 85 Prozent unseres Bedarfs an Lebensmitteln im Inland erzeugen gegenüber 65 Prozent im Jahre 1927. Darum Deine Pflicht: Wer schwende nicht! Denn der Fehlbedarf an Rohstoffgütern kostet Devisen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 14. Oktober 1936.

Spruch des Tages

Wahre Volksfeste erhöhen das Leben, ziehen den Menschen aus dem Jochum seiner Hast und erwärmen das Herz für Menschen- und Bürgertum, für Staat und Vaterland.

Jubiläen und Gedenktage

15. Oktober.
1810 Eröffnung der Universität Berlin.
1844 Philosoph Friedrich Hegel gestorben.
1852 Turnvater Ludwig Friedrich Jahn gestorben.
1862 Der Literaturhistoriker Adolf Bartels geboren.

Sonne und Mond.
14. Oktober: S.-M. 6.25, E.-M. 17.05; M.-M. 6.35, N.-M. 16.33

Regentage

Ohne Umschweife will ich es hier gestehen: ich gehöre nicht zu den Menschen, die sich über Regentage ärgern. Ganz im Gegenteil: ich finde, Regentage haben etwas ungemein Erquickendes, ja Gemütvollendes an sich. Wenn draußen der Regen auf die Straße plätschert, daß sie glatt und schlüpfrig aussieht wie am Samstagnachmittag der Fußboden unserer Zweizimmerwohnung, wenn dazu noch ein miseperriger Himmel in grau-grülicher Bewölkung den Reizen die Stimmung zu verderben sucht — bei, dann lache ich.

Trotzdem, ich lache! Allerdings nur sozusagen vom Hals an outdoors. Ich lache nach innen. Ich lache in mich hinein. Laut lachen darf ich an einem solchen trockeneigen Herbst-Winter-Übergangs-Nicht-Ausgedag ja nicht.

Das würde mir überlassen werden. Nicht nur von Tante Bertha, die sowieo immer behauptet, ich hätte kein Seelenleben. Es würde mir überlassen von meiner ganzen Kollegenschaft, die an solchen Barometerfesttagen geradezu ein Recht darauf haben zu dürfen glaubt, aus Prinzip überzusehen.

Einmal habe ich, als es draußen vom Himmel hoch riefelte, im Geschäft laut gelacht. Nie wieder! Das Lachen erforderte mir im Hals. Fast wäre ich — wie an einer Fischgräte — daran erstickt. So unglücklich traurig, so mitteilbar das man mich, vom Profuristen angefangen bis zur superordentlichen Stenotypistin Ma, an, daß ich ernstlich befristete, man würde meinewegen einen Notarzt anrufen.

Kein, laut lachen — das möchte ich nicht mehr, wenn alle Menschen traurig sind. Das wäre beleidigend, herausfordernd.

Aber still für mich bin ich frohlich.

Ich setze mich gemächlich in meinen Arbeitsstuhl, werfe ab und zu ein Blick in den Ofen, schaue hochmütig auf das ungeschickte Wetter da draußen, gehe an meinem Bücherschrank entlang, betaste liebevoll die bunten Rücken meiner bedruckten Freunde, ziehe so ein hübsches, kleines Buch heraus und lese, lese, lese, während es draußen lustig auf den Asphalt der Straße plätschert.

Gegen Abend zünde ich mir die Lampe an — besser gesagt, ich halte am elektrischen Schalter. Briefe, die ich schon längst hätte beantworten müssen, finden endlich ihre Erledigung.

Ungehört bin ich in meiner herrlichen Einsamkeit. Wer würde mich auch bei diesem „Sonderwetter“ besuchen wollen?

Doch für mich ist es kein Sonderwetter. Für mich sind diese Tage eine köstliche Zeit. Sie bringen mir Ferien vom Ich, Ferien von dem ewigwährenden, geschäftigen Ich. Sie werden für mich zu Feierstunden der Seele.

Rechtsbetriebsappell am 17. Oktober. Im Rahmen der ersten Sammelaktion für das Winterhilfswerk 1936/37, die unter dem Motto „Schaffende sammeln und geben“ steht und von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, finden als Auftakt in sämtlichen Betrieben des Reiches am 17. Oktober Betriebsappelle statt, wobei der Betriebsführer jeweils über den Sinn und Zweck der Sammlung sprechen und die Wachsensammlung als erster eröffnen wird. Dieser Betriebsappell, der überall feierlich gestaltet wird, soll symbolisch zum Ausdruck bringen, daß alle schaffenden Deutschen sich mit ihren mitarbeitenden, noch arbeitlosen Volksgenossen verbunden fühlen und in Betriebs- und Schicksalsgemeinschaft zu ihnen stehen.

Dr. Ley sammelt in Zwickau.

Anlässlich der am kommenden Sonnabend und Sonntag stattfindenden 15-Jahr-Feier der NSDAP Zwickau weilen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsinspekteur Schmeer in Zwickau. Dr. Ley und Pa. Schmeer werden im Rahmen der ersten Reichsstraßenparade für das Winterhilfswerk 1936/37, die am 17. und 18. Oktober von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, ihre Sammelstätigkeit auch in Zwickau ausüben.

Die Herbst- und Winterarbeit der DAF. Ueber die Herbst- und Winterarbeit der Deutschen Arbeitsfront im Gau Sachsen sendet der Reichsführer Goebbels am heutigen Mittwoch von 20.45 bis 21 Uhr im Rahmen seiner neuen Sendereihe „Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront“ ein Gespräch mit dem Gauobmann der DAF, Gauverwaltung Sachsen, Pa. Peitsch.

Kulturelle Veranstaltungen durch DAF. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt in der Gaukulturwoche Betriebskonzerte und Kunstausstellungen in verstärktem Maß durch. Besonders die Mittagskonzerte in den Betrieben erfreuen sich bei den schaffenden Volksgenossen großer Beliebtheit. Neben den SA-, SS- und Arbeitsdienst-Kapellen veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mehr als 200 Konzerte in zahlreichen sächsischen Betrieben; am Montag wurden außerdem in 13 Großbetrieben Sachsens Kunstausstellungen eröffnet. In diesen Ausstellungen werden jeweils Bilder sächsischer Künstler gezeigt und erklärt. Für die 13 Ausstellungen wurden etwa 500 Bilder benötigt und von sächsischen Künstlern zur Verfügung gestellt.

Bis zum 31. Oktober findet im Hygiene-Museum in Dresden eine Ausstellung „Feierabend“ statt.

Eine allgemeine Mäusevertilgung mittels Giftgetreides ist in der Zeit vom 15. bis 21. Oktober angeordnet worden. Wir machen Grundstücksbesitzer und Pächter auf die diesbezügliche Befehlsmachung des Bürgermeisters in der vorliegenden Nummer aufmerksam.

Deutsche Volkshilfsstelle Wilsdruff. Auch in diesem Jahre werden wir die Freude haben, den Dresdener Heimatpatron D. Hempel bei uns zu sehen. Er kommt „direkt vom La Plata zu uns! Wo das liegt, wissen wir heute nicht verraten, das will er uns selbst sagen. Aber eine große, große Ehre ist das! — Den kleinen und großen Kindern bringt er nachmittags „Die sieben Zwerge“ mit und führt sie „in das Reich der Geister“. Wer ganz allein mal mit dem Kalpan tanzen will, soll das vorher schon logen! Auch wer seinen weichen Spitz mal freiheln will! Nächsten Dienstag, 11. Oktober, nicht vergessen!

Haustafeln der NSDAP in allen Wohnungen. Im Rahmen der organisatorischen Neuerungen der NSDAP in den unteren Einheiten, die einer besseren Betreuung aller Volksgenossen dienen, und wobei vor allem jeweils einige Häuser unter einem Blockwart zusammengefaßt werden sollen, will die Reichsleitung der NSDAP in allen Wohnhäusern Haustafeln der Partei andringen lassen. Auf diesen Tafeln werden die Hausbewohner u. a. Angaben darüber finden, wer der zuständige Ortsgruppenleiter, der zuständige Blockwart, der zuständige NSB-Wart usw. ist, die dort mit ihren Anschriften verzeichnet stehen. Auch werden sonstige Bekanntmachungen der Bewegung, die für die Volksgenossen wichtig sind, auf den Haustafeln ihren Anschlagplatz finden.

Die Landsmannschaft der Wilsdruffer in Dresden hielt im Monat September ihre Zusammenkunft als Wanderabend in Raddeburg beim Landsmann Pöhlig ab. Die Raddeburger aus unserer Gegend, die ihren Lebensabend in der schönen Pöhlitz verleben, waren zu Gast und beteiligten sich regem am Austausch der Erlebnisse im Heimatstädtchen. Vergleiche wurden angestellt über Einst und Jetzt und lange, sogar recht lange hielt man aus. Die nächsten Heimatabende finden nun wieder regelmäßig jeden ersten Sonnabend nach dem 15. des Monats in Schillers Gaststätten statt. Der nächste also am kommenden Sonnabend, den 17. Oktober. Dieser Abend wird in der Hauptstunde unter dem Motto: „Vorbereitungen“ stehen. Ist doch nun schon ein Jahr ins Land gegangen, daß nach dem herrlichen Schuljubiläumfest in Wilsdruff die Landsmannschaft ins Leben gerufen wurde. Der erste Geburtstag soll festlich begangen werden und zwar im großen Saale des Gasthofs zu Wöllnitz am 14. November. Unsere Landsleute in Raddeburg und Umgebung haben der Heimat immer die Treue gehalten, haben immer teilgenommen am Leid und der Freude man leben sie ein zu ihrem ersten Feste. Rechtzeitig bitten wir deshalb heute schon, haltet den 14. November frei für den Besuch unserer Landsmannschaft. Jeder ist herzlich willkommen.

Angabe der Anschrift der Absender auf der Rückseite der Postsendungen. Zur Vermeidung oft recht peinlich, mitunter sogar verhängnisvoll wirkender Verzögerungen in der Wiederabhandlung als unangenehmlich zurückgenommener oder vom Empfänger nicht angenommener Briefe, Postkarten usw. ist es dringend notwendig, Namen, Stand, Wohnort u. Wohnung des Absenders (auch seine Schließfachnummer) auf der Rückseite der Postsendungen zum eigenen Vorteil wie auch zur Erleichterung des Postdienstbetriebs anzugeben. Bei dieser Gelegenheit wird daran erinnert, daß die Rücksendung der unzustellbaren wertlosen Druckfachen unterbleibt, wenn nicht der Absender die Rücksendung durch einen Betreuer auf der Rückseite der Sendung ausdrücklich verlangt hat.

Wilsdruff, am 14. Oktober 1936.

Wilsdruff, am 14. Oktober 1936.

Spruch des Tages

Wahre Volksfeste erhöhen das Leben, ziehen den Menschen aus dem Jochum seiner Hast und erwärmen das Herz für Menschen- und Bürgertum, für Staat und Vaterland.

Jubiläen und Gedenktage

15. Oktober.
1810 Eröffnung der Universität Berlin.
1844 Philosoph Friedrich Hegel gestorben.
1852 Turnvater Ludwig Friedrich Jahn gestorben.
1862 Der Literaturhistoriker Adolf Bartels geboren.

Sonne und Mond.
14. Oktober: S.-M. 6.25, E.-M. 17.05; M.-M. 6.35, N.-M. 16.33

Regentage

Ohne Umschweife will ich es hier gestehen: ich gehöre nicht zu den Menschen, die sich über Regentage ärgern. Ganz im Gegenteil: ich finde, Regentage haben etwas ungemein Erquickendes, ja Gemütvollendes an sich. Wenn draußen der Regen auf die Straße plätschert, daß sie glatt und schlüpfrig aussieht wie am Samstagnachmittag der Fußboden unserer Zweizimmerwohnung, wenn dazu noch ein miseperriger Himmel in grau-grülicher Bewölkung den Reizen die Stimmung zu verderben sucht — bei, dann lache ich.

Trotzdem, ich lache! Allerdings nur sozusagen vom Hals an outdoors. Ich lache nach innen. Ich lache in mich hinein. Laut lachen darf ich an einem solchen trockeneigen Herbst-Winter-Übergangs-Nicht-Ausgedag ja nicht.

Das würde mir überlassen werden. Nicht nur von Tante Bertha, die sowieo immer behauptet, ich hätte kein Seelenleben. Es würde mir überlassen von meiner ganzen Kollegenschaft, die an solchen Barometerfesttagen geradezu ein Recht darauf haben zu dürfen glaubt, aus Prinzip überzusehen.

Einmal habe ich, als es draußen vom Himmel hoch riefelte, im Geschäft laut gelacht. Nie wieder! Das Lachen erforderte mir im Hals. Fast wäre ich — wie an einer Fischgräte — daran erstickt. So unglücklich traurig, so mitteilbar das man mich, vom Profuristen angefangen bis zur superordentlichen Stenotypistin Ma, an, daß ich ernstlich befristete, man würde meinewegen einen Notarzt anrufen.

Kein, laut lachen — das möchte ich nicht mehr, wenn alle Menschen traurig sind. Das wäre beleidigend, herausfordernd.

Aber still für mich bin ich frohlich.

Ich setze mich gemächlich in meinen Arbeitsstuhl, werfe ab und zu ein Blick in den Ofen, schaue hochmütig auf das ungeschickte Wetter da draußen, gehe an meinem Bücherschrank entlang, betaste liebevoll die bunten Rücken meiner bedruckten Freunde, ziehe so ein hübsches, kleines Buch heraus und lese, lese, lese, während es draußen lustig auf den Asphalt der Straße plätschert.

Gegen Abend zünde ich mir die Lampe an — besser gesagt, ich halte am elektrischen Schalter. Briefe, die ich schon längst hätte beantworten müssen, finden endlich ihre Erledigung.

Ungehört bin ich in meiner herrlichen Einsamkeit. Wer würde mich auch bei diesem „Sonderwetter“ besuchen wollen?

Doch für mich ist es kein Sonderwetter. Für mich sind diese Tage eine köstliche Zeit. Sie bringen mir Ferien vom Ich, Ferien von dem ewigwährenden, geschäftigen Ich. Sie werden für mich zu Feierstunden der Seele.

Rechtsbetriebsappell am 17. Oktober. Im Rahmen der ersten Sammelaktion für das Winterhilfswerk 1936/37, die unter dem Motto „Schaffende sammeln und geben“ steht und von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, finden als Auftakt in sämtlichen Betrieben des Reiches am 17. Oktober Betriebsappelle statt, wobei der Betriebsführer jeweils über den Sinn und Zweck der Sammlung sprechen und die Wachsensammlung als erster eröffnen wird. Dieser Betriebsappell, der überall feierlich gestaltet wird, soll symbolisch zum Ausdruck bringen, daß alle schaffenden Deutschen sich mit ihren mitarbeitenden, noch arbeitlosen Volksgenossen verbunden fühlen und in Betriebs- und Schicksalsgemeinschaft zu ihnen stehen.

Wilsdruff, am 14. Oktober 1936.

Spruch des Tages

Wahre Volksfeste erhöhen das Leben, ziehen den Menschen aus dem Jochum seiner Hast und erwärmen das Herz für Menschen- und Bürgertum, für Staat und Vaterland.

Jubiläen und Gedenktage

15. Oktober.
1810 Eröffnung der Universität Berlin.
1844 Philosoph Friedrich Hegel gestorben.
1852 Turnvater Ludwig Friedrich Jahn gestorben.
1862 Der Literaturhistoriker Adolf Bartels geboren.

Sonne und Mond.
14. Oktober: S.-M. 6.25, E.-M. 17.05; M.-M. 6.35, N.-M. 16.33

Regentage

Ohne Umschweife will ich es hier gestehen: ich gehöre nicht zu den Menschen, die sich über Regentage ärgern. Ganz im Gegenteil: ich finde, Regentage haben etwas ungemein Erquickendes, ja Gemütvollendes an sich. Wenn draußen der Regen auf die Straße plätschert, daß sie glatt und schlüpfrig aussieht wie am Samstagnachmittag der Fußboden unserer Zweizimmerwohnung, wenn dazu noch ein miseperriger Himmel in grau-grülicher Bewölkung den Reizen die Stimmung zu verderben sucht — bei, dann lache ich.

Trotzdem, ich lache! Allerdings nur sozusagen vom Hals an outdoors. Ich lache nach innen. Ich lache in mich hinein. Laut lachen darf ich an einem solchen trockeneigen Herbst-Winter-Übergangs-Nicht-Ausgedag ja nicht.

Das würde mir überlassen werden. Nicht nur von Tante Bertha, die sowieo immer behauptet, ich hätte kein Seelenleben. Es würde mir überlassen von meiner ganzen Kollegenschaft, die an solchen Barometerfesttagen geradezu ein Recht darauf haben zu dürfen glaubt, aus Prinzip überzusehen.

Einmal habe ich, als es draußen vom Himmel hoch riefelte, im Geschäft laut gelacht. Nie wieder! Das Lachen erforderte mir im Hals. Fast wäre ich — wie an einer Fischgräte — daran erstickt. So unglücklich traurig, so mitteilbar das man mich, vom Profuristen angefangen bis zur superordentlichen Stenotypistin Ma, an, daß ich ernstlich befristete, man würde meinewegen einen Notarzt anrufen.

Kein, laut lachen — das möchte ich nicht mehr, wenn alle Menschen traurig sind. Das wäre beleidigend, herausfordernd.

Aber still für mich bin ich frohlich.

Ich setze mich gemächlich in meinen Arbeitsstuhl, werfe ab und zu ein Blick in den Ofen, schaue hochmütig auf das ungeschickte Wetter da draußen, gehe an meinem Bücherschrank entlang, betaste liebevoll die bunten Rücken meiner bedruckten Freunde, ziehe so ein hübsches, kleines Buch heraus und lese, lese, lese, während es draußen lustig auf den Asphalt der Straße plätschert.

Gegen Abend zünde ich mir die Lampe an — besser gesagt, ich halte am elektrischen Schalter. Briefe, die ich schon längst hätte beantworten müssen, finden endlich ihre Erledigung.

Ungehört bin ich in meiner herrlichen Einsamkeit. Wer würde mich auch bei diesem „Sonderwetter“ besuchen wollen?

Doch für mich ist es kein Sonderwetter. Für mich sind diese Tage eine köstliche Zeit. Sie bringen mir Ferien vom Ich, Ferien von dem ewigwährenden, geschäftigen Ich. Sie werden für mich zu Feierstunden der Seele.

Rechtsbetriebsappell am 17. Oktober. Im Rahmen der ersten Sammelaktion für das Winterhilfswerk 1936/37, die unter dem Motto „Schaffende sammeln und geben“ steht und von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, finden als Auftakt in sämtlichen Betrieben des Reiches am 17. Oktober Betriebsappelle statt, wobei der Betriebsführer jeweils über den Sinn und Zweck der Sammlung sprechen und die Wachsensammlung als erster eröffnen wird. Dieser Betriebsappell, der überall feierlich gestaltet wird, soll symbolisch zum Ausdruck bringen, daß alle schaffenden Deutschen sich mit ihren mitarbeitenden, noch arbeitlosen Volksgenossen verbunden fühlen und in Betriebs- und Schicksalsgemeinschaft zu ihnen stehen.

Wilsdruff, am 14. Oktober 1936.

Wilsdruff, am 14. Oktober 1936.

Spruch des Tages

Wahre Volksfeste erhöhen das Leben, ziehen den Menschen aus dem Jochum seiner Hast und erwärmen das Herz für Menschen- und Bürgertum, für Staat und Vaterland.

Jubiläen und Gedenktage

15. Oktober.
1810 Eröffnung der Universität Berlin.
1844 Philosoph Friedrich Hegel gestorben.
1852 Turnvater Ludwig Friedrich Jahn gestorben.
1862 Der Literaturhistoriker Adolf Bartels geboren.

Sonne und Mond.
14. Oktober: S.-M. 6.25, E.-M. 17.05; M.-M. 6.35, N.-M. 16.33

Regentage

Ohne Umschweife will ich es hier gestehen: ich gehöre nicht zu den Menschen, die sich über Regentage ärgern. Ganz im Gegenteil: ich finde, Regentage haben etwas ungemein Erquickendes, ja Gemütvollendes an sich. Wenn draußen der Regen auf die Straße plätschert, daß sie glatt und schlüpfrig aussieht wie am Samstagnachmittag der Fußboden unserer Zweizimmerwohnung, wenn dazu noch ein miseperriger Himmel in grau-grülicher Bewölkung den Reizen die Stimmung zu verderben sucht — bei, dann lache ich.

Trotzdem, ich lache! Allerdings nur sozusagen vom Hals an outdoors. Ich lache nach innen. Ich lache in mich hinein. Laut lachen darf ich an einem solchen trockeneigen Herbst-Winter-Übergangs-Nicht-Ausgedag ja nicht.

Das würde mir überlassen werden. Nicht nur von Tante Bertha, die sowieo immer behauptet, ich hätte kein Seelenleben. Es würde mir überlassen von meiner ganzen Kollegenschaft, die an solchen Barometerfesttagen geradezu ein Recht darauf haben zu dürfen glaubt, aus Prinzip überzusehen.

Einmal habe ich, als es draußen vom Himmel hoch riefelte, im Geschäft laut gelacht. Nie wieder! Das Lachen erforderte mir im Hals. Fast wäre ich — wie an einer Fischgräte — daran erstickt. So unglücklich traurig, so mitteilbar das man mich, vom Profuristen angefangen bis zur superordentlichen Stenotypistin Ma, an, daß ich ernstlich befristete, man würde meinewegen einen Notarzt anrufen.

Kein, laut lachen — das möchte ich nicht mehr, wenn alle Menschen traurig sind. Das wäre beleidigend, herausfordernd.

Aber still für mich bin ich frohlich.

Ich setze mich gemächlich in meinen Arbeitsstuhl, werfe ab und zu ein Blick in den Ofen, schaue hochmütig auf das ungeschickte Wetter da draußen, gehe an meinem Bücherschrank entlang, betaste liebevoll die bunten Rücken meiner bedruckten Freunde, ziehe so ein hübsches, kleines Buch heraus und lese, lese, lese, während es draußen lustig auf den Asphalt der Straße plätschert.

Gegen Abend zünde ich mir die Lampe an — besser gesagt, ich halte am elektrischen Schalter. Briefe, die ich schon längst hätte beantworten müssen, finden endlich ihre Erledigung.

Ungehört bin ich in meiner herrlichen Einsamkeit. Wer würde mich auch bei diesem „Sonderwetter“ besuchen wollen?

Doch für mich ist es kein Sonderwetter. Für mich sind diese Tage eine köstliche Zeit. Sie bringen mir Ferien vom Ich, Ferien von dem ewigwährenden, geschäftigen Ich. Sie werden für mich zu Feierstunden der Seele.

Rechtsbetriebsappell am 17. Oktober. Im Rahmen der ersten Sammelaktion für das Winterhilfswerk 1936/37, die unter dem Motto „Schaffende sammeln und geben“ steht und von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, finden als Auftakt in sämtlichen Betrieben des Reiches am 17. Oktober Betriebsappelle statt, wobei der Betriebsführer jeweils über den Sinn und Zweck der Sammlung sprechen und die Wachsensammlung als erster eröffnen wird. Dieser Betriebsappell, der überall feierlich gestaltet wird, soll symbolisch zum Ausdruck bringen, daß alle schaffenden Deutschen sich mit ihren mitarbeitenden, noch arbeitlosen Volksgenossen verbunden fühlen und in Betriebs- und Schicksalsgemeinschaft zu ihnen stehen.

Wilsdruff, am 14. Oktober 1936.

Wilsdruff, am 14. Oktober 1936.

Spruch des Tages

Wahre Volksfeste erhöhen das Leben, ziehen den Menschen aus dem Jochum seiner Hast und erwärmen das Herz für Menschen- und Bürgertum, für Staat und Vaterland.

Jubiläen und Gedenktage

15. Oktober.
1810 Eröffnung der Universität Berlin.
1844 Philosoph Friedrich Hegel gestorben.
1852 Turnvater Ludwig Friedrich Jahn gestorben.
1862 Der Literaturhistoriker Adolf Bartels geboren.

Sonne und Mond.
14. Oktober: S.-M. 6.25, E.-M. 17.05; M.-M. 6.35, N.-M. 16.33

Regentage

Ohne Umschweife will ich es hier gestehen: ich gehöre nicht zu den Menschen, die sich über Regentage ärgern. Ganz im Gegenteil: ich finde, Regentage haben etwas ungemein Erquickendes, ja Gemütvollendes an sich. Wenn draußen der Regen auf die Straße plätschert, daß sie glatt und schlüpfrig aussieht wie am Samstagnachmittag der Fußboden unserer Zweizimmerwohnung, wenn dazu noch ein miseperriger Himmel in grau-grülicher Bewölkung den Reizen die Stimmung zu verderben sucht — bei, dann lache ich.

Trotzdem, ich lache! Allerdings nur sozusagen vom Hals an outdoors. Ich lache nach innen. Ich lache in mich hinein. Laut lachen darf ich an einem solchen trockeneigen Herbst-Winter-Übergangs-Nicht-Ausgedag ja nicht.

Das würde mir überlassen werden. Nicht nur von Tante Bertha, die sowieo immer behauptet, ich hätte kein Seelenleben. Es würde mir überlassen von meiner ganzen Kollegenschaft, die an solchen Barometerfesttagen geradezu ein Recht darauf haben zu dürfen glaubt, aus Prinzip überzusehen.

Einmal habe ich, als es draußen vom Himmel hoch riefelte, im Geschäft laut gelacht. Nie wieder! Das Lachen erforderte mir im Hals. Fast wäre ich — wie an einer Fischgräte — daran erstickt. So unglücklich traurig, so mitteilbar das man mich, vom Profuristen angefangen bis zur superordentlichen Stenotypistin Ma, an, daß ich ernstlich befristete, man würde meinewegen einen Notarzt anrufen.

Kein, laut lachen — das möchte ich nicht mehr, wenn alle Menschen traurig sind. Das wäre beleidigend, herausfordernd.

Aber still für mich bin ich frohlich.

Ich setze mich gemächlich in meinen Arbeitsstuhl, werfe ab und zu ein Blick in den Ofen, schaue hochmütig auf das ungeschickte Wetter da draußen, gehe an meinem Bücherschrank entlang, betaste liebevoll die bunten Rücken meiner bedruckten Freunde, ziehe so ein hübsches, kleines Buch heraus und lese, lese, lese, während es draußen lustig auf den Asphalt der Straße plätschert.

Gegen Abend zünde ich mir die Lampe an — besser gesagt, ich halte am elektrischen Schalter. Briefe, die ich schon längst hätte beantworten müssen, finden endlich ihre Erledigung.

Ungehört bin ich in meiner herrlichen Einsamkeit. Wer würde mich auch bei diesem „Sonderwetter“ besuchen wollen?

Doch für mich ist es kein Sonderwetter. Für mich sind diese Tage eine köstliche Zeit. Sie bringen mir Ferien vom Ich, Ferien von dem ewigwährenden, geschäftigen Ich. Sie werden für mich zu Feierstunden der Seele.

Rechtsbetriebsappell am 17. Oktober. Im Rahmen der ersten Sammelaktion für das Winterhilfswerk 1936/37, die unter dem Motto „Schaffende sammeln und geben“ steht und von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, finden als Auftakt in sämtlichen Betrieben des Reiches am 17. Oktober Betriebsappelle statt, wobei der Betriebsführer jeweils über den Sinn und Zweck der Sammlung sprechen und die Wachsensammlung als erster eröffnen wird. Dieser Betriebsappell, der überall feierlich gestaltet wird, soll symbolisch zum Ausdruck bringen, daß alle schaffenden Deutschen sich mit ihren mitarbeitenden, noch arbeitlosen Volksgenossen verbunden fühlen und in Betriebs- und Schicksalsgemeinschaft zu ihnen stehen.

Wilsdruff, am 14. Oktober 1936.

Wilsdruff, am 14. Oktober 1936.

Spruch des Tages